



Rhein-Erft

# caritas

## im Rhein-Erft-Kreis

Die Zeitung für Mitarbeiter und Ehrenamtliche

## „Jetzt lassen wir uns einmal verwöhnen“

### Das Altenzentrum Sebastianusstift bietet zwölf Plätze in der Tagespflege

„Am Anfang bin ich zur Tagespflege gekommen, damit meine Tochter mal an zwei Tagen etwas unternehmen kann. Jetzt komme ich her, damit ich mal zwei Tage etwas unternehmen kann“, berichtet eine 99-Jährige über das Betreuungsangebot im Caritas-Altenzentrum Sebastianusstift. Insgesamt 20 Gäste – darunter vier Männer – hat die Gruppe, die sich in unterschiedlicher Zusammensetzung an ein bis fünf Wochentagen hier trifft.

gemütlichen Wohnzimmermöbeln. Hier unterhalten sie sich, werkeln, kochen und backen, singen und essen zusammen. Nach dem Mittagessen laden Ruheräume zu einem Schläfchen oder zur Zeitungslektüre ein. Tische und Fenster zieren jahreszeitbezogene Dekorationen, die die Besucher der Tagespflege mit viel Liebe hergestellt haben. „Jeder trägt soviel bei, wie er möchte und kann. Es besteht kein Gruppenzwang“, erklärt Gruppenbetreuerin Anne Bohnenkamp, eine gelernte Altenpfle-



Anne Bohnenkamp stellt mit Gästen der Tagespflege eine Dankes-Collage für die Küchenmitarbeiter zusammen.

Speziell für sie reserviert, behaglich eingerichtet und vom übrigen Heimbetrieb getrennt sind ein geräumiger Speise- und Wohnraum mit einer langen Esstafel, einem Tisch für Aktivitäten, einer Küchenzeile und einer Sitzecke mit

gerin. So ist das Altenzentrum auch ein guter Ausgangspunkt für kleine begleitete Spaziergänge. Ein Gärtchen lädt zum Sonnenbaden und zu kleineren Gärtertätigkeiten ein.

Weiter auf Seite 5

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Ehrenamtliche,

habemus papam, so hieß es euphorisch vor einigen Wochen. Seit Jahrhunderten haben wir mit Benedikt XVI



wieder einen deutschen Papst. In den ersten öffentlichen Auftritten durften wir den vormaligen Kardinal Joseph Ratzinger als überraschend charismatischen neuen Pontifex erleben. Von ihm können wir sicher einige Impulse für die Kirche erhoffen. Innerhalb der Rhein-Erft-Caritas erhoffen wir uns Impulse durch den „Grundkurs des Glaubens“, den das Erzbistum dieses Jahr für Einrichtungsleiter startet. Ziel ist eine Rückbesinnung auf unsere Grundlagen als katholischer Wohlfahrtsverband. Geschult wurden von Mai bis Anfang Juni die Einrichtungsleitungen auch im Umgang mit einem neuen Instrument der Personalentwicklung: dem Mitarbeitergespräch mit Beurteilung. Viele vor Projektbeginn geäußerte Ängste konnten durch die Schulung abgebaut werden. Die Projektgruppe hat einen stimmigen Beurteilungsbogen und Gesprächsleitfaden entwickelt (mehr Infos auf S. 8). Das neue Gespräch soll vor allem dazu dienen, Potentiale zu erkennen und die berufliche Weiterentwicklung voranzutreiben sowie realistische Ziele für die Arbeit zu vereinbaren. Viele sehen nach der Schulung das neue Instrument als etwas sehr Positives, da der Mitarbeiter eine klare Rückmeldung über seine Leistung bekommt. Durch eine Klärung gegenseitiger Erwartungen kann die Zufriedenheit auf beiden Seiten eigentlich nur steigen!

Ihr

A. Piccol

Kreiscaritasdirektor



# Projekt „Stübchen“

Von Rosemarie Beier

Im Wohnbereich 2 des Caritas-Alten- und Pflegeheims St. Josef-Haus tauchte schon vor längerer Zeit ein Problem auf: Es war eng und laut geworden. Das Bewohnerklientel hatte sich durch Neueinzüge von an Demenz erkrankten Menschen und durch gesundheitlichen Abbau der dort lebenden Bewohner

Im Sommer 2004 war es dann soweit: Die Tür von der zu zwei Zimmern gehörenden Toilette wurde von einer Seite verschlossen, vorhandene Wasseranschlüsse wurden für eine kleine Küche vorbereitet; die Ecke wurde gefliest, Steckdosen verlegt, Tapeten ausgetauscht; Küchenangebote und Finanzierungszusagen eingeholt. Wir baten Angehörige und Besucher um Einrichtungsgegenstände und Küchenutensilien. Wir erlebten eine beeindruckende Reaktion und konnten das „Stübchen“

Das Projekt „Stübchen“ wurde in der Fortbildung beim Diözesancaritasverband in Köln: „Die Zukunft der sozialen Betreuung gemeinsam gestalten“ in einer Projektarbeit vorgestellt. ■

## Schlechte Nachricht wurde gute Erfahrung

Von Rosemarie Beier

Ein Bombenfund in der Nähe des Buirer Bahnhofs hatte für das St. Josef-Haus die Konsequenz einer Evakuierung. Krisensitzung war angesagt: Alle Abteilungsleiter treffen sich um 13 Uhr! Frau Schmitges informierte über den Stand der Sachlage: Die Etagen 2 und 3 müssen evakuiert werden. Ort ist die Turnhalle von Buir. Ein Bus wird die Bewohner holen. Küche sorgt für Proviant, SD für Beschäftigung und Pflege für pflegerische Versorgung. Ein Notarzt bleibt vor Ort, für alle Fälle. Oberstes Gebot: Ruhe, keine Panik.

In kurzer Zeit waren alle betroffenen Bewohner reisefertig, der Heimbeirat informiert. Jetzt hieß es warten. Die ersten Bewohner werden unruhig, spüren, es ist etwas nicht in Ordnung. Die Bettlägerigen werden in den Speisesaal gebracht, der gleich in kurzer Zeit einem Lazarett. Wieder die Frage, wann kommt der Bus? In den Wohnbereichen sitzen alle Wartenden. Die Küche hat den Proviant fertig. CD-Player und CDs, Luftballons und Bälle sowie Medikamente und Pflegemittel sind gepackt. Wo bleibt der Bus? Endlich heißt es einsteigen. Nacheinander werden die Bewohner zur Turnhalle gefahren. Dort warten schon Helfer, so dass alle ganz schnell Platz nehmen und mit Kaffee und Kuchen versorgt werden können. Nur wenige brauchen besonderen Zuspruch, die meisten lassen sich auf die lockere Stimmung ein und tanzen und singen zur Musik. Gegen 18 Uhr ist das Ganze dann vorbei und wir können wieder ins Heim zurück. Bei der anschließenden Reflexion üben wir konstruktive Kritik, vor allem aber loben wir den professionellen Einsatz aller Beteiligten, deren Besonnenheit und Solidarität. Für die Mitarbeiter unseres



Die Bewohnerinnen freuen sich über die Mahlzeit in gemütlicher Atmosphäre.

stark verändert. Immer häufiger kam es zu Konflikten mit den dementen Bewohnern, immer häufiger mussten wir für sie Partei ergreifen und immer häufiger mussten wir bei den geistig „fitteren“ Bewohnern um Verständnis bitten, sie auf andere Aufenthaltsbereiche im Haus hinweisen oder sie bitten, ihr Einzelzimmer zu nutzen, wenn sie Ruhe haben wollten.

Bei den dementen Bewohnern fiel uns auf, dass sie zum einen unsere Nähe suchten und zum anderen kein Interesse an den dekorierten oder mit Absicht herumliegenden Dingen zeigten. Wir folgerten daraus, dass sie nur wenig hatten, das sie an zu Hause erinnerte und beschlossen, künftig bei Neuaufnahmen den Schwerpunkt auf „Demenz erkrankte“ und „schwer Pflegebedürftige“ zu richten. Um das Konfliktpotenzial weiter zu senken und den dementen Bewohnern mehr Wohlgefühl bieten zu können, wollten wir ein zentral gelegenes Zimmer nicht mehr belegen und die Anzahl der Einzelzimmer so verringern, dass die Bewohneranzahl gleich bleiben kann.

Ende Dezember mit einer kleinen Kaffeerunde eröffnen.

Mittlerweile ist das Stübchen ein viel genutzter Raum geworden. Morgens, mittags, nachmittags und abends nimmt eine Gruppe von sechs bis acht Bewohnern ihre Mahlzeit dort ein; je nach Betreuung spülen die Bewohnerinnen nach dem Essen das Geschirr selbst. Angehörige nutzen die kleine Sitzecke während ihrer Besuche. Über Tag laufen die Bewohner in den Raum und rasten dort. Zeitungen und Bücher liegen zum Neugierigmachen herum. Eine Gießkanne erinnert daran, die Blumen auf der Fensterbank zu gießen. Die Türe zum Stübchen steht immer einladend offen. Mindestens einmal in der Woche wird mit den Bewohnern gekocht oder gebacken. Wir haben den Eindruck, dass sich die Bewohner im Stübchen wohl fühlen. Sicher ist bei den gebrauchten Möbeln und Ausschmückungen aus verschiedenen Haushalten für jeden etwas Vertrautes dabei, etwas, das an zu Hause erinnert und das sie sich wohl fühlen lässt. Und mehr wollten wir nicht.





Hauses war es eine positive Erfahrung des Miteinander, des sich aufeinander Verlassenkönnens, wenn es nötig ist. Leider ließ der zweite Bombenfund nicht lange auf sich warten, dabei musste das ganze Haus evakuiert werden. Wir haben danach die Notwendigkeit gesehen, einen Ablaufplan „Evakuierung“ zu erstellen. Der ist nun fertig und jede Abteilung hat hierzu ihren speziellen „Koffer gepackt“. Eine erneute Evakuierung wünschen wir uns allerdings alle nicht. ■

## Weltjugendtag-kreuz zu Gast

Von Ulrike Ludemann

Bewohner/innen und Mitarbeiter/innen des Caritas-Seniorenzentrums St. Ursula warteten am 7. April früh morgens gemeinsam mit ihren Gästen aus dem Seniorenzentrum Anna-Haus auf das

Weltjugendtag und hat als Vorbote des im August in Köln stattfindenden Weltjugendtages seinen „Pilgerweg der Versöhnung“ vom 4. April 2004 an durch alle Diözesen Deutschlands begonnen. Es war für alle ein bewegender Moment, als das Kreuz gemeinsam mit einer Ikone von jungen Menschen, begleitet von Pfarrer Müller und Diakon Holl, in das Seniorenzentrum getragen wurde, um die Verbindung von Jugend und Alter vor dem Kreuz beim gemeinsamen Beten und Singen sichtbar und erlebbar zu machen. Pfarrer Müller bat um die wechselseitige Übernahme der Verantwortung von jüngeren für ältere Menschen und von den Älteren für die Jüngeren auch im Gebet. Er regte Betpatenschaften der älteren Menschen für die jüngeren an, die diese dadurch auf der Suche nach Sinn und Orientierung in ihrem Leben unterstützen könnten. Stellvertretend für diese Gebete wurden zwei Gebete vorgetragen. Dieser Besuch der Jugend mit dem Weltjugendtagkreuz und das gemein-

ersten Freitag im März in der Kapelle des Caritas-Seniorenzentrums Anna-Haus zum weltweiten Gebetstag der Frauen.

Jedes Jahr gestaltet ein anderes Land die Lieder und Gebete, die auch Einblick in die besondere Situation der jeweiligen Region geben sollen. Dieses Mal hatte Polen die Rolle übernommen, im nächsten Jahr wird es Südafrika sein.

„Lasst uns Licht sein“ hatten die Polinnen zum Leitspruch gewählt – ein Auftrag, der sicherlich weltweit auf Umsetzung wartet. Die Teilnehmerinnen in der Kapelle spürten vielleicht etwas davon, von ihrer weltweiten Einbindung und von ihrer Möglichkeit, in die Welt einzugreifen. Wer an die Kraft des Gebetes glaubt, weiß, dass er auch noch aus dem Rollstuhl heraus aktiv mitgestalten und Licht in die Welt tragen kann.

Beim abschließenden Zusammensitzen an der Kaffeetafel könnten der einen oder anderen Teilnehmerin ähnliche Gedanken durch den Kopf gegangen sein... ■



Das Weltjugendtagkreuz im Caritas-Seniorenzentrum St. Ursula.

Eintreffen des Weltjugendtagkreuzes, das auf seinem Weg zur benachbarten Pfarrkirche St. Severin zu einer Andacht in St. Ursula getragen werden sollte.

Das etwa vier Meter hohe schlichte Holzkreuz übergab Papst Johannes Paul II im Jahr 1998 der Jugend der Welt als Wanderkreuz, damit die Erlösung Christi überall auf der Welt bekannt und bei den Gläubigen neu bedacht wird. Das Kreuz ist seitdem als sichtbares Glaubenszeichen in vielen Ländern gewesen, begleitete jeden

same Gebet wird sicherlich für alle unvergesslich bleiben. ■

## „Licht in die Welt getragen“

Von Gisela Schlag und Anni Nothelfer

45 Bewohnerinnen und zahlreiche Mitarbeiterinnen versammelten sich am

## Gestorben – aber nicht vergessen

Von Gisela Schlag und Andreas Langsch

Unter diesem Anspruch stand die Einladung zu einer Gedächtnisfeier im Anna-Haus. Dazu waren die Angehörigen der in den letzten beiden Monaten verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohner unerwartet zahlreich erschienen.

Im Anna Haus hatte sich der Lebenskreis der Toten geschlossen – am selben Ort sollten deshalb die Angehörigen die Möglichkeit bekommen, noch einmal zurück zu blicken, Erinnerungen nachzugehen, Trauer und vielleicht auch etwas Freude und Dankbarkeit zu empfinden. Diese Zielsetzung wurde unterstützt durch zwei Gitarristen mit besinnlichem Repertoire, im Wechsel mit sensiblen Texten von Kübler-Ross, Bonhoeffer u.a.

Sowohl die Anzahl als auch die Äußerungen der Gäste beim anschließenden gemeinsamen Kaffeetrinken machten Mut, den beschrittenen Weg fortzusetzen. ■



## Steckbrief

Ute Heller (44), geborene Bergheimerin, lebt in Glesch und leitet seit Juli 2004 die Seniorenresidenz Christinapark in Pulheim-Stommeln.



### Beruflicher Werdegang in Kürze?

1981 Ausbildung zur ex. Krankenschwester; 1998 Abschluss Pflegedienstleitung; 2001 Abschluss Heimleitung

### Was bedeutet Ihre Arbeit für Sie?

ständige Weiterentwicklung

### Haben Sie ein Vorbild?

Nein

### Wobei können Sie am besten abschalten?

Bei Gartenarbeit oder Wandern in den Bergen (Bayern!)

### Welche Musik hören Sie gerne?

Italo-Pop

### Ihre Hobbys?

Reiseliteratur lesen

### Ihr Lieblingsgericht?

Parmesannudeln, Sushi (lasse gerne für mich kochen)

### Ihre Lieblingslektüre?

Der Medicus

### Wo sehen Sie Ihre Stärken?

Toleranz, Pflichtbewusstsein

### Wo liegt Ihr größter Fehler?

Hang zu Chips

### Ihre hervorstechendste Eigenschaft?

Optimismus, lasse mich nicht leicht aus der Ruhe bringen

### Was möchten Sie unbedingt noch erleben/lernen/tun?

Eine Südafrikareise mit Safari

### Ihr Leitsatz?

Carpe diem – nutze den Tag! Dazu gehört auch Entspannung

# „Unsere Mitarbeiter müssen sehr viel leisten“

## Ute Heller leitet die Seniorenresidenz Christinapark der Caritas

**„Manchmal würde ich mich gerne mehr um den einzelnen Bewohner kümmern können“, sagt Ute Heller nachdenklich, um kurz darauf nachzuschieben: „Ich liebe meinen Beruf!“**

Die 44-jährige Bergheimerin ist seit vielen Jahren in Leitungsverantwortung in verschiedenen stationären Einrichtungen tätig. Vor dem Christinapark in Pulheim Stommeln leitete sie zwei Jahre ein Caritas-Seniorenzentrum in Düsseldorf. Seit Juli 2004 heißt ihr Arbeitgeber Caritasverband für den Erftkreis. „Der Caritas wollte ich unbedingt treu bleiben. Mein Wohnort Glesch führte mich jedoch nach Stommeln“, erklärt Ute Heller. Ein großes Plus der räumlichen Nähe: „Zum einen bin ich jetzt schneller vor Ort, auch bei Feiern oder Notfällen außerhalb der Arbeitszeit. Zum anderen wollte ich näher bei meiner kranken Mutter sein.“

Die engagierte Heimleiterin kommt ursprünglich aus dem Krankenhaus-Bereich. Ihre Ausbildung zur examinierten Krankenschwester absolvierte sie an der Caritas-Akademie in Köln. 18 Jahre lang arbeitete sie am Krankenhaus Bergheim als Intensivschwester. Trotz der als bereichernd und positiv empfundenen „engen Beziehung“ zu den Patienten stand ihr nach dieser langen Zeit der Sinn noch einmal nach anderen Aufgaben.

### Die soziale Betreuung der Bewohner ist ihr wichtig

1998 schloss sie die Ausbildung zur Pflegedienstleitung ab, leitete dann den Ambulanten Dienst im Krankenhaus. Während der Ausbildung erbrachte Praktika in Altenheimen waren für ihren weiteren Weg prägend: Die Tätigkeit gefiel Heller so gut, dass sie entschied, eine Ausbildung zur Heim-

leitung „dranzuhängen“: „Ich wusste auf einmal, dass ich Menschen in der letzten Phase ihres Lebens begleiten möchte, denn Altwerden und Sterben gehören zum Leben einfach dazu“, so ihre Überzeugung. Vom pflegerischen her gebe es gar nicht so viele Unterschiede, doch „die soziale Betreuung, der längere Kontakt zu Bewohnern und Angehörigen ist es, was mir Freude macht.“ Schließlich verliere man die Patienten im Krankenhaus immer so schnell aus den Augen.

Da die Seniorenresidenz mit ihren 38 Plätzen eine kleinere Einrichtung ist, hat sie die Pflegedienstleitung und Heimleitung in Personalunion inne. Hinzugekommen ist somit vor allem die Verantwortung für das Finanzielle. „Es ist gar nicht so einfach, eine kleine Pflegeeinrichtung mit eigener Küche und Hauswirtschaft effizient zu führen“, berichtet Heller. Froh ist sie daher über die vielen Ehrenamtlichen, die das Haus bereichern, und die Zusammenarbeit innerhalb der Verbandes. Regelmäßige Treffen mit den Kollegen aus den anderen Häusern und der rege Austausch mit Vorgängerin Antje Weber, die nun das Stahl'sche Stift ganz in der Nähe leitet, tragen ihren Teil dazu bei, dass sie sich schnell in ihrer neuen Verantwortung eingefunden hat. Nicht zuletzt auf ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter könne sie sich stets verlassen, und die „müssen in der Betreuung und Pflege der alten Menschen sehr viel leisten“, betont Heller.

Einen Ausgleich stellen für die pflichtbewusste Frau ihre Hobbies Gärtnern und Wandern dar. Dabei wird sie jedoch daran erinnert, dass die schöne Gartenanlage des Christinaparks auch noch weiter entwickelt werden könnte. „Die Bewohner sollen sich bei uns richtig wohlfühlen.“



# Designierter Sozial-, Gesundheits- und Arbeitsminister besuchte Caritas

Im noch laufenden Wahlkampf besuchte Karl-Josef Laumann von der Christlich Demokratischen Arbeitnehmerbewegung den Caritasverband für den Erftkreis. Der von Rüttgers auserkorene Ministerkandidat für Soziales, Gesundheit und Arbeit informierte sich in der Hürther Kreisgeschäftsstelle und im Seniorenzentrum Anna-Haus über die aktuellen Sorgen und Nöte des Wohlfahrtsverbandes.

Heinz-Udo Assenmacher, stellvertretender Geschäftsführer, wies Laumann darauf hin, die offene Jugendarbeit werde immer mehr durch finanzielle Abstriche zugunsten des Konzeptes Offene Ganztagschule eingeengt: „Unsere Jugendzentren sind wichtige niedrigschwellige Anlaufstellen für Beratung in der Lebensplanung und Berufssuche geworden. Werden die Mittel weiter so gekürzt, werden wir die Jugendlichen in Zukunft nicht mehr erreichen.“

Willi Zylajew als ehemaliger Abteilungsleiter Stationäre Altenhilfe prangerte den „Arbeitszeitdiebstahl an Pflege-

kräften“ durch die immer weiter steigende Bürokratie an. Laumann machte hierfür Misstrauen verantwortlich: „In Zeiten knapper Kassen traut keiner keinem und so werden Qualitätsstandards festgeschrieben, ein Qualitätssicherungsgesetz erlassen und dokumentiert wie der Teufel. Auf der anderen Seite wird jedoch kein zusätzlicher Euro für Qualität ausgegeben.“

In NRW sei aber ein Modellprojekt Entbürokratisierung unter Beteiligung aller Träger sehr erfolgreich gelaufen. Auf Landesebene habe er nur Einfluss auf die Ersatzkrankenkassen. Dienstherr der anderen Kassen ist der Bund. Möglich, dass hier im Herbst die Weichen anders gestellt werden.



Karl-Josef Laumann besuchte das Anna-Haus und die Caritas-Kreisgeschäftsstelle.

„Wir werden festlegen, was wir uns noch im pflegerischen Bereich erlauben können, um die für Sie so wichtige Verlässlichkeit herzustellen.“ Die Sozialverbände müssten in ihrem Management findig und zukunftsfähig werden, denn er werde nicht „lahme Enten am Leben erhalten“. Laumann schloss: „Der Sozialbereich muss ein effizientes System zur Versorgung der Menschen sein.“ ■

## Fortsetzung von Seite 1

„Die Blumen haben wir alle selber eingetopft. Wir haben auch schon Marmelade eingekocht und einen Rumtopf selber gemacht“, strahlt eine alte Dame.

„Hauptgrund für einen alten Menschen zu uns zu kommen ist, wenn er alleine lebt und vereinsamt“, erläutert Heimleiterin Gabriele Mehlem. „Oft bauen Alleinstehende im Alter schneller ab, werden dement oder unter Umständen depressiv“, weiß die Theologin und gelernte Krankenschwester. „Hier kommen sie unter Menschen und können ihren Aktionsradius und Horizont erweitern.“ Nicht zuletzt werden Angehörige, die sich um ihre Eltern oder Partner kümmern, durch die Tagespflege sehr stark entlastet. „Oft können Angehörige Demenzerkrankter oder Pflegebedürftiger kaum noch ohne Angst,

dass etwas passiert, Besorgungen machen oder etwas unternehmen.“ Sie haben aber ein schlechtes Gewissen, Vater, Mutter oder Partner in andere Hände zu geben. Wenn sie aber sehen, wie herzlich diese hier aufgenommen werden und geradezu aufleben, kann die gewonnene Zeit und der neue Freiraum gewinnbringend für beide genutzt werden.“ Im Sebastianusstift ist es außerdem möglich, Fußpflege und Friseurdienstleistungen in Anspruch zu nehmen. Einmal in der Woche kann ein Bad angeboten werden, was Gehbehinderte gerne annehmen.

Je nach den Voraussetzungen erkennen die Pflegekassen laut Mehlem zumindest anteilige Kosten der Tagespflege an.

„Ausgerechnet Bananen...“ erklingt es fröhlich in der Runde. Gertrud Reichards

ist so etwas wie die Seele der Gruppe und mit über vier Jahren schon am längsten dabei. Wenn im Gespräch ein passendes Stichwort fällt, hebt die 78-Jährige zu singen an, die anderen fallen ein. Heute wird eine Collage aus Fotos, Rezepten und handschriftlichen Lobgesängen für die Küchenmitarbeiter fertig gestellt. Die Gäste wollten sich für das „schmackhafte Essen“ bedanken. Anne Bohnenkamp weiß: „Die Mahlzeiten spielen für das Wohlbefinden eine ganz wesentliche Rolle. Daher wird die hauswirtschaftliche Versorgung groß geschrieben.“

Frau Viehoff, die einmal pro Woche dabei ist, verkündet: „Wir haben unser Soll in diesem Leben erfüllt, jetzt dürfen wir uns auch einmal verwöhnen lassen.“

Kontakt: 02233/ 3 96 30 ■

# Forum „Islam und Christentum im Dialog“

„Wir müssen uns mit dem Verhältnis zwischen Islam und Christentum befassen in Zeiten, wo Integration ein Schlagwort ist, Bildungschancen aber auseinander klaffen,“ so die Überzeugung von Caritasdirektor Arnold Biciste beim Caritas-Rhein-Erft Forum, das am 17. März in der Hürther Kreisgeschäftsstelle stattfand.

„Islam und Christentum im Dialog“ lautete der Titel der offenen Veranstaltung, bei der Referentin Melanie Miehl eine Verhältnisbestimmung zwischen den Religionen vornahm. Die promovierte Islamwissenschaftlerin ist gleichzeitig Laienmitglied im Dominikanerorden und Christliche Vorsitzende des Koordinierungsrates der Vereinigungen des Christlich-Islamischen Dialoges in Deutschland. „Seit dem 11. September 2001 ist das Bedürfnis nach Information groß. Durch Geschehnisse im Ausland – Terroranschläge, Ehrenmorde, Kopftuchverbot in Frankreich – wird das Bild vom Islam hierzulande einseitig geprägt“, so Miehl. Ihr Anliegen ist es zu zeigen, dass der Koran diese Handlungen keinesfalls rechtfertigt. Außerdem bestehe ein enger Zusammenhang zwischen Judentum, Christentum und Islam, da die Religionen eine gemeinsame Herkunft hätten, wie sie das Alte Testament der Bibel belegt. Der im 6. Jahrhundert nach Christus entstande-



Die promovierte Islamwissenschaftlerin Melanie Miehl gab Anregungen für einen interkulturellen Dialog, durch den viele der vom Publikum gestellten Fragen geklärt werden könnten.

ne Islam sehe den Propheten Mohamad in einer Linie mit dem Propheten Jesus, dem er nachfolgte. Außerdem verbinde uns der Glaube an den einen Gott. Es gelte daher, Gemeinsamkeiten zu stärken, auch wenn die Glaubensrichtungen in einem Konkurrenzverhältnis stehen. „Die Kirche hat die Aufgabe, Brücken zwischen den Menschen zu bauen“, sagte Miehl. Der Islam habe sich einen solchen Dialogauftrag gesetzt. „Wir müssen gemeinsam das Zusammenleben gestalten. Mit einer Haltung des Verständnisses und dem Respekt vor der Freiheit des anderen können wir uns gegenseitig bereichern.“ Gestützt werde diese Auffassung in der Katholischen Kirche durch das 2. Vatikanische Konzil, das einen eindringlichen dahingehenden Aufruf enthält.

Biciste formulierte die Hoffnung, dass eine bessere Kenntnis des jeweils Andersgläubigen das gegenseitige Verständnis fördert. „Was wir brauchen ist nicht nur ein interreligiöser, sondern auch ein interkultureller Dialog“, so seine Folgerung aus der Diskussionsrunde unter den Teilnehmern. Hier kamen mehr Fragen und Problemstellungen

des alltäglichen Zusammenlebens zur Sprache. Entsprechend auch die Anregungen Miehls, wie ein Dialog aussehen könnte: Konkret empfahl das Vorstandsmitglied der Deutsch-Islamischen Gesellschaft einen Dialog der Nachbarschaftlichkeit, der Vertrauen aufbaue. Als nächste Stufe sei ein Dialog des Handelns, also eine Zusammenarbeit denkbar. Kleine Schritte auf diesem Wege seien, Anteil am Festkalender des anderen zu nehmen, ggf. auch Rücksicht auf Seiten der Arbeitgeber. „Ein Segenswunsch zu einem Feiertag, z. B. zur Zeit des Ramadan, ist ein richtiger Türöffner“, so Miehl. Minderheiten solle geholfen werden, zu ihrem Recht zu kommen, z.B. sollte die Möglichkeit bestehen, Speisevorschriften einzuhalten, ob in Betriebs- oder Schulkantinen, oder eine Seelsorge entsprechend der jeweiligen Religion auch in Krankenhäusern gewährleistet sein. Hierbei müsse natürlich sensibel vorgegangen werden. Erst dann könne in einem letzten Schritt ein Dialog des theologischen Austauschs und der religiösen Erfahrung folgen.

Wer sich informieren will, z.B. über die islamischen Feiertage: [www.islam.de](http://www.islam.de) ■

## Impressum

**Caritas im Rhein-Erft-Kreis**  
Die Zeitung für Mitarbeiter  
und Ehrenamtliche.  
10. Jahrgang; Auflage: 3800

**Herausgeber:**  
Caritasverband für den Erftkreis e.V.  
Reifferscheidstraße 2-4, 50354 Hürth  
[www.caritas-erftkreis.de](http://www.caritas-erftkreis.de)  
e-mail: [info@caritas-erftkreis.de](mailto:info@caritas-erftkreis.de)

**Verantwortlich:** Arnold Biciste

**Redaktion:** Barbara Albers  
Tel.: (0 22 33) 79 90 83  
e-mail: [albers@caritas-erftkreis.de](mailto:albers@caritas-erftkreis.de)

**Produktion & Layout**  
MEDIENBÜRO Junggeburth  
Bergheim • Tel.: (02271) 767623  
e-mail: [Medienbuero@v-v-verlag.de](mailto:Medienbuero@v-v-verlag.de)

**Druck:** Solo-Druck, Köln  
Nächster Redaktionsschluss: 1.8.2005



# Caritas-Beratungsstellen „verlieren“ fähige Mitarbeiterinnen

## Anita Brock und Karin Schillberg verabschiedet – Nachfolge geklärt

**Sie gehen zu lassen fiel Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste sichtlich schwer: Anita Brock von der Caritas-Beratungsstelle Bedburg und Karin Schillberg von der Beratungsstelle in Bergheim verabschiedeten sich am 20. April in den verdienten Ruhestand.**

Selbst Bicistes Überredungskünste fruchteten nicht, sie mit dem am Vortag in fortgeschrittenem Alter gewählten neuen Papst in eine Linie zu setzen. So blieb ihm nur, an ihre nicht zu knappen Verdienste zu erinnern: „In ihren vielfältigen Begegnungen mit Menschen haben Sie stets christliche Nächstenliebe praktiziert.“ Abertausende müssen es laut Biciste gewesen sein, die die Mitarbeiterinnen in den Beratungsstellen in all den Jahren betreut und beraten haben. „Sie haben darüber hinaus Beziehungen und Geflechte aufgebaut in die Pfarreien hinein, sind als Erweckerinnen der Caritas tätig geworden“, berichtete Biciste.



Dank eines Obolus zum Abschied kann Karin Schillberg nun in Gedanken an die lieben Kolleginnen dem Espresso-Genuss fröhnen, Anita Brock ihre Athen-Traumreise antreten.

„Ob es Durchreisende waren, für die Sie ein stückweit Psychologe sein mussten, erschöpfte Frauen, die Sie bei der Beantragung von Kuren unterstützten, oder alte Menschen, denen

Sie mit der Vermittlung einer Seniorenreise Teilhabe an der Gemeinschaft ermöglichten, Ihr Tun macht deutlich, was Caritas ist.“ Im Sinne der Rat- und Hilfesuchenden bauten beide hervorragende Kontakte zu Sozialamt und Bürgermeistern auf, beantragten Stiftungsmittel und organisierten soziale Einzelfallhilfen, wenn Not zu lindern war. „Besonders haben Sie durch Ihr Zuhören, Ihre Zuwendung geholfen, und diese Arbeit kostet am meisten Zeit.“

Anita Brock war 27 Jahre für die Caritas tätig; außerdem ist sie ehrenamtlich im Kirchenvorstand und leitet den Altenclub in Esch. Bis Ende 2005 will sie die Außenstelle der Einrichtung in Elsdorf weiter betreuen. Nur schweren Herzens zieht sie sich aus der beruflichen Tätigkeit zurück: „Die Caritas ist meine Familie!“, strahlt Brock. Karin Schillberg bekundet: „Das Größte in dieser Welt ist es, Menschen zu helfen, das hat mir immer Freude gemacht.“ Nachdem sie ursprünglich eine Beam-

tenlaufbahn beim Bergheimer Arbeitsamt eingeschlagen hatte, betreute die Mutter einer Tochter 16 Jahre lang die Caritas-Beratungsstelle in Bergheim. In der ersten Zeit war der Spardruck groß und Überlegungen wurden laut, die Stellen zu schließen. Angesichts der geleisteten Arbeit ist sich Biciste heute sicher: „Es war eine gute Entscheidung, dies nicht zu tun.“ Karin Schillberg engagierte sich zusätzlich ehrenamtlich im Dekanatsrat und im Jugendhilfeausschuss. Ebenso wie Frau Brock bereitete sie unzählige Veranstaltungen wie Caritas-

tage und Seniorenreisetage mit vor. „Ihr Engagement lässt sich mit einem normalen Stundendeputat nicht beschreiben“, lobte Biciste. „Sie waren wahre Aushängeschilder des Verbandes.“

### Neue Leitung für die Caritas-Beratungsstellen Bergheim und Bedburg

Die Caritas-Beratungsstellen in Bergheim und Bedburg werden seit Mai von Karin Ronge



(Foto) betreut. Die Mutter zweier Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren ist gelernte Industriekauffrau. Vor der Familienphase war die Bergheimerin bei der GEW Köln für das Mahn- und Klagewesen zuständig. „Hier habe ich Erfahrungen gesammelt und Kontakte aufbauen können, die mir bei der Hilfe für die Klienten sehr nützlich sind“, so Ronge, die in ihrer Freizeit auch in der Pfarrgemeinde aktiv mitarbeitet.

#### Sprechzeiten:

CBS Bergheim: Mo. + Fr. 9-12 Uhr,  
Tel. 02271/ 49 27 20

CBS Bedburg: Di. + Do. 9-12 Uhr  
Tel. 02272/ 20 62

CBS Elsdorf (Frau Brock): Do. alle 14  
Tage, 9-12 Uhr ■

### CBS Kerpen umgezogen

Die Caritas-Beratungsstelle ist im Mai innerhalb von Kerpen in die Schulstraße 9-11 umgezogen.

Die Rufnummer bleibt 02237/ 5 24 00, Sprechzeiten von 9-12 Uhr außer Mi: 14-16 Uhr.



Von Gereon Pick, Vorsitzender MAV-Verband

## Arbeitsbefreiung zur Fortbildung

Gemäß § 10 Abs. 6 der AVR kann ein Mitarbeiter nur mit Einverständnis des Dienstgebers an fachlichen Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen und dafür bei der Fünf-Tage-Woche bis zu fünf Arbeitstage im Kalenderjahr Arbeitsbefreiung unter Fortzahlung der Dienstbezüge erhalten.

Gegen den Willen des Arbeitgebers ist Arbeitsbefreiung nach der Vorschrift nicht möglich. Es liegt also im Ermessen des Arbeitgebers, bezahlte Freistellung von der Arbeit zu gewähren.

## Entfernung einer Abmahnung

Der Arbeitnehmer kann von seinem Arbeitgeber die Entfernung einer Abmahnung aus seiner Personalakte verlangen, wenn sie aus formellen Gründen unwirksam ist, unrichtige Tatsachenbehauptungen enthält, in ihr das Verhalten des Arbeitnehmers unrichtig rechtlich gewürdigt worden ist oder ein schutzwürdiges Interesse des Arbeitgebers am Verbleib der Abmahnung in der Personalakte nicht mehr besteht.

## Arbeitszeit nach Dienstplan

Beabsichtigt ein Dienstgeber die Schichtzeiten in einem Altenheim zu verändern, so ist hierfür die Zustimmung der MAV erforderlich. Eine ohne Zustimmung der MAV ergangene Änderung der Schichtzeiten ist unwirksam.

# Mitarbeitergespräch mit Beurteilung

## Ein Interview mit Petra Hesse-Großmann, zuständig für die Personalentwicklung im Verband

**Caritaszeitung:** Im Verband steht die Einführung des „Mitarbeitergesprächs mit Beurteilung“ an. Wie wurde das neue Instrument entwickelt?

*Hesse-Großmann:* Nachdem im Herbst 2003 beschlossen worden war, ein Beurteilungssystem einzuführen, wurde eine Projektgruppe gegründet. Der Gruppe gehörten die Leitungen von drei Kindertagesstätten und zwei Seniorenzentren, ein Vertreter der MAV und die Qualitätsmanagementbeauftragte an. Uns war es sehr wichtig, nach einem Test des Instruments die Meinung der Führungskräfte und Mitarbeiter abzufragen. Insgesamt wurden 100 Testgespräche geführt. Die Auswertung von 200 Evaluationsbögen hat uns wichtige Anregungen für die Gestaltung des Gesprächskonzepts geliefert.

**Welche Ziele verfolgt das Mitarbeitergespräch mit Beurteilung?**

*Die Führungskräfte können den Mitarbeitern nun gezielter und konkreter eine Rückmeldung zu ihrer Arbeitsleistung, zu ihren Stärken und Schwächen geben. Davon ausgehend lassen sich Zielvereinbarungen formulieren, die dem Mitarbeiter Entwicklungs- und Veränderungsmöglichkeiten aufzeigen. Bei Stellenbesetzungen kann das Instrument sehr hilfreich sein, um passende Bewerber aus den eigenen Reihen zu finden.*

**Wurden die Mitarbeitervertretungen an den Vorbereitungen beteiligt?**

*In der Projektgruppe wurde die MAV durch Gereon Pick vertreten, wodurch über den gesamten Projektzeitraum Transparenz gegenüber der Mitarbeitervertretung garantiert war. Darüber hinaus haben wir der MAV nach Abschluss des Projektes das Konzept vorgestellt. Alle Mitarbeitervertretungen haben der Einführung ohne Einwände zugestimmt und die Dienstvereinbarung unterzeichnet.*

**Wie werden die Führungskräfte auf die Anwendung des Instruments vorbereitet?**

*Die Schulungen für die Führungskräfte, Abteilungs- und Fachbereichsleitungen sowie die Geschäftsleitung wurden soeben abgeschlossen. Im Rahmen der zweitägigen Schulung haben die Führungskräfte nicht nur das Konzept kennen gelernt und in Rollenspielen Beurteilungsgespräche trainiert, sondern sie haben sich vor allem sehr intensiv mit ihrer Führungsrolle und mit ihren Erwartungen an ihre Mitarbeiter auseinandergesetzt.*

**Was ändert sich denn konkret am bisherigen Verfahren?**

*Wie gehabt wird jedes Jahr ein Mitarbeitergespräch geführt, auf das sich beide Seiten nach wie vor anhand von Bögen vorbereiten sollten. Hinzu gekommen ist ein Formular, mit dem Zielvereinbarungen zwischen Führungskraft und Mitarbeiter festgehalten werden. In zweijährigem Turnus wird eine Beurteilung in das Gespräch eingebettet.*

**Wie wird denn die Leistung des Mitarbeiters bewertet?**

*Anhand eines speziellen Beurteilungsbogens werden Kriterien wie Fachwissen, Einsatzbereitschaft, Teamorientierung und Zuverlässigkeit durchgegangen und mit einer Bewertungsskala von A-D eingestuft. Mitarbeiter und Vorgesetzter erhalten eine Kopie des Bogens, das Original wird Teil der Personalakte. Der Mitarbeiter hat nach dem Gespräch die Möglichkeit, nochmals Stellung zu nehmen. Details zu Struktur und Ablauf des Gesprächs können in einem Leitfaden nachgelesen werden.*

**Wer Fragen hat oder Kritik äußern möchte, kann sich darüber hinaus jederzeit an Petra Hesse-Großmann wenden. Tel. 02233/ 79 90 85** ■



# Armut bei deutschen Kindern?

## Caritaseinrichtungen beteiligten sich an Modellprojekt

**Armut bei Kindern in Deutschland ist ein Tabuthema, dem sich das Erzbistum Köln verstärkt widmen möchte. Aus diesem Grunde führte der Diözesan-Caritasverband unter der Ägide von FH-Professor Johann Michael Gleich von Dezember 2002 bis Juli 2004 ein Modellprojekt in katholischen Kindertagesstätten durch. Zwei Kitas der Rhein-Erft-Caritas waren hieran aktiv beteiligt. Auf ihre Erfahrungen können andere Einrichtungen in Zukunft zurückgreifen.**

„Ein erstes Ziel war, dass Armut überhaupt von Seiten der Erzieherinnen und Erzieher in den katholischen Kindertagesstätten bewusst wahrgenommen wird. Erst dann können wir gezielter auf die Familien zugehen, ihnen Beratung und eine Verbesserung ihrer Entfaltungsmöglichkeiten bieten“, erläutert Martina Granrath, Leiterin des Caritas-Kinderhauses St. Heinrich, die erste Phase des Projektes. Diese diente der Bestandsaufnahme. Inmitten langjähriger sozialer Brennpunkte gelegen boten sich das Kinderhaus Brühl ebenso wie die Kindertagesstätte Rosmarweg Frechen für die Durchführung von Kleinprojekten an. Zuvor waren an zahlreiche Kitas Fragebogen versandt worden, um festzustellen, wie die Mitarbeiter vor Ort die Situation der betreuten Kinder einschätzten. „Armut muss man nicht immer am Äußeren sehen können, man spürt sie oft auch an anderen Dingen“, weiß Granrath. Betroffene Familien oder Alleinerziehende bemühten sich beispielweise oft sehr um ausreichende Kleidung. „Dann ist aber in vielen Fällen kein Geld da für eine gute Ernährung, sinnvolle Freizeitangebote, einen Kindergeburtstag, geschweige denn für eine Urlaubsreise.“ So kämen manche Kinder hungrig in den Kindergarten. Auch falle auf, dass Kinder in armen Familien häufiger krank seien, im kognitiven Bereich hinter Gleichaltrigen zurücklägen, über mangelnde Konfliktfähigkeit und

Selbstvertrauen verfügten oder vor dem Hintergrund eines großen Anteils an Kindern aus Migrationsfamilien sprachlicher Förderung bedürften.

Da die in Brühl und Frechen zugrundeliegenden Konzepte schon eine gute Beratung und Vernetzung der Hilfsangebote beinhalten, fiel der Schwerpunkt des praktischen Teils auf andere Lebensbereiche. Die 20 Hortkinder der Kita Frechen erfuhren in einem mehrmonatigen Programm eine Stärkung ihrer Selbstbehauptung. Auch hier sind laut Leiterin Pia Bochnick arme Kinder benachteiligt. „Von den Hortkindern hören wir oft, dass sie auf dem Schulhof in Auseinandersetzungen verwickelt sind. Hier fühlen sie sich ungerecht behandelt, allein gelassen und hilflos.“ Ziel war es, den Kindern Mut zu machen und Wege zu zeigen, wie sie ihre Konflikte selbständig bearbeiten können. Konkret wurde an der Wahrnehmung der eigenen Emotionen gearbeitet unter dem Motto „Habe Mut zu deinen eigenen Gefühlen“. Ausdrucksmittel waren Angst- und Mutbilder mit Lösungsmöglichkeiten sowie Rollenspiele. Schließlich ging es darum, Sprache und Körpersprache weiter zu entwickeln. „Durch bewussten Einsatz der eigenen Mimik, Gestik und Wortwahl können zahlreiche Probleme besser bewältigt werden.“

Das Brühler Projekt – eine zweitägige Auszeit für Mütter mit ihren Kindern – diente zum einen der Entspannung der Frauen aus einem meist problembelasteten Alltag, zum anderen dem (Wieder-)erlernen gemeinsam sinnvoller verbrachter Zeit. „Die meisten hatten noch nie Familienferien erlebt“, berichtet Martina Granrath. Neben den Kosten seien es übermäßige Sorgen,

die gemeinsame Unternehmungen verhinderten.

Gemeinsam mit Müttern und Kindern aus dem Obdach, Aussiedlern, ehema-



Pia Bochnick (li) und Martina Granrath beteiligten sich an einem Modellprojekt zu Kinderarmut.

ligen Asylanten, Alleinerziehenden und drei Erzieherinnen sowie der Sozialarbeiterin vom SKFM vor Ort brach Granrath in die Eifel zum „Wohlfühlwochenende“ auf. Spenden und Projektmittel machten es möglich, dass die Frauen ein separates Programm mit Vermittlung von Entspannungs- und Massagetechniken, Autogenem Training und Körperreisen erleben konnten, während ihre Kinder an einem Wildniserlebnisprogramm mit Hüttenbauen, Lagerfeuer, Kräutersammeln usw. teilnahmen. „Das gemeinsame Erleben und Genießen sollte auch nicht zu kurz kommen“, betonte Granrath. So grillten sie zusammen und veranstalteten einen Spieleabend, bei dem alle zusammen eine „Lebensspirale“ mit ihren Ängsten und Wünschen legten. „Die Kinder sprechen noch heute davon, wie schön die Zeit mit ihren Müttern war. Darüber hinaus haben sich Kontakte zwischen den oft isoliert lebenden Müttern etabliert“, so die positive Bilanz der Erzieherin. Ein weiteres Wohlfühlwochenende ist für Herbst geplant. Infos unter: [www.katholische-kindergaerten.de](http://www.katholische-kindergaerten.de) ■

# Unter dem Mantel der Caritas



## St. Martinus-Kleiderladen in Kerpen-Mitte: neuer Ort, neues Logo, neuer Leiter

„Der Pfarrer von St. Martinus ist begeistert“, betonte Kreisdechant Gerhard Dane, der am 10. März den wiedereröffneten Kleiderladen der St. Martinus-Gemeinde segnete und eben auch Pfarrer in dieser Gemeinde ist. Er sei dem Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis dankbar, dass dieser „seinen Mantel drüber gehalten habe“, wandte sich Dane an Kreiscaritasdirektor Arnold Biciste. „Der Verband hat der örtlichen Caritas hier sehr geholfen.“



Karl-Heinz Elmer mit Ilse Richartz (li.) und Jutta Stump, die beide auch schon im „alten“ Laden gearbeitet haben.

Da das Gebäude, in dem der ehemalige Kleiderladen seit über 20 Jahren bestand, abgerissen wird und sich Frau Eilers aus Altersgründen zurückgezogen hatte, zog der Kleiderladen Anfang 2005 in die Kaulenstraße 2a, unweit der St. Martinus Kirche, um.

„Auf Wunsch von Herrn Pastor Dane habe ich mich bereit erklärt, ehrenamtlich zu arbeiten und den Kleiderladen un-

ter dem Dach der Caritas weiterzuführen“, erklärte Karl-Heinz Elmer, der neue Leiter der Einrichtung. Er hat das ansprechende Logo entwickelt, das an der großen einladenden Fensterfront des Ladens werbewirksam angebracht ist. „Wir haben sehr viel Hilfe bekommen, als wir uns hier eingerichtet haben“, erzählt der Kerpener. So habe z.B. die Firma Hövel den Großteil der Ladeneinrichtung gesponsort. Der Umzug wurde von der Firma Gottschalk übernommen. Dazu halfen viele ehrenamtlich mit. Die Aus-

gaben für Miete und Nebenkosten muss der Kleiderladen selbst decken, es gibt keine Zuschüsse. Wird ein Gewinn erwirtschaftet, geht dieser an die örtliche Caritas, den Elisabethverein, der Hauptträger ist. „Der Kleiderladen ist vor allem für die Obdachlosen ein Segen, da hier in der Nähe jeden Donnerstag ein Obdachlosenfrühstück stattfind-

et“, hebt Hildegard Dieckhans, stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Kerpen, hervor.

Die ersten Monate zeigen, dass der Kleiderladen am neuen Standort gut angenommen wird. Zurzeit besteht das Laden-Team aus fünf Damen, die die abgegebenen Sachen sortieren und einräumen. Verkauft wird über Selbstbedienung. „Die positive Resonanz auf unseren Laden erfordert dringend eine Verstärkung unserer Mannschaft. Über weitere ehrenamtliche Helfer/innen würden wir uns sehr freuen!“

**Bei Interesse rufen Sie einfach an:**

**Herr Elmer: 02237/ 56 00 95**

**Frau Ismar – Elisabeth-Verein:**

**02237/ 27 34**

**Pfarrbüro St. Martinus: 02237/ 23 16 ■**

**Kleiderkammer St. Martinus**  
**Kaulenstraße 2a, 50171 Kerpen,**  
**St.Martinus-Kleiderladen@Web.de**  
**Öffnungszeiten: Di + Do 14 bis 17**  
**Uhr (Annahme und Verkauf)**  
**Jeden 1. Samstag im Monat 10 bis**  
**12 Uhr (nur Annahme)**

## Fortbildung

Die nächsten Kurse für Mitarbeiter:

- Kurs H 8: **Wundmanagement**, Mo., 5.9., 9-16.30 Uhr
- Kurs H 9: **Zeitmanagement**, Di., 21.9., 9-16 Uhr

Weitere Angebote und Infos bei Gereon Pick, Tel. 0 22 33/ 79 90 69.

## Feste, Feste,...

Kinderhaus-Sommerfest  
Rosmarweg Frechen 02.07.

**Schon jetzt vormerken:**  
Adventsfeier 13.12.

Karnevalsfeier 10.02.2006

## Caritas-Rhein-Erft-FORUM

**!!! Do., 16. Juni 2005, 19 Uhr !!!**

### Rechtliche Fragen rund um Pflege und Betreuung

Betreuungsrecht, Patientenverfügung,  
Freiheitsentziehende Maßnahmen

Referenten:

Dr. jur. Wolfgang Raack

Familien- und Vormundschaftsrichter,  
Direktor des Amtsgerichts Kerpen

Jürgen Schenzler

Dipl. Sozialarbeiter, Heimleitung  
Caritas-Seniorenzentrum Pulheim

## Jetzt bewerben!

**Kölner Elisabeth-Preis 2005**  
**für Hauptamtliche**

**1. Preis**  
**5000 Euro**

Infos bei:

CaritasStiftung im Erzbistum Köln

Tel. 02 21/ 20 10-309

E-mail:

elisabeth-preis@caritasstiftung.de

Einsendeschluss: 29. Juli 2005

